

Predigt zum 8. Sonntag nach Trinitatis zu 1. Kor. 6, 9 ff.

Liebe Gemeinde,

Das Thema des Predigttextes klingt ganz aktuell. Da ist die Rede davon, dass die Ungerechten nicht ins Reich Gottes - nicht ins ewige Leben kommen werden. Die Frage nach Gerechtigkeit und Ungerechtigkeit ist also lebensentscheidend.

Gerechtigkeit und Ungerechtigkeit ist ja auch immer wieder Thema bei den Parteien und im Wahlkampf. Jede Partei nimmt für sich in Anspruch, für Gerechtigkeit sorgen zu wollen. Nur, was ist Gerechtigkeit? Ist es, dass jeder das Gleiche verdient, jeder die gleiche Rente bekommt, jeder den gleichen Lebensstandard hat? Ist also Gerechtigkeit gleichzusetzen mit sozialer Gleichheit? Andere sagen dagegen: Gerecht ist, wenn jeder danach bekommt, was und wie viel oder wenig er geleistet hat, was er so verdient hat. Warum soll der Faule genauso viel bekommen wie der Fleißige? Warum soll der, der nichts in die Sozialkassen eingezahlt hat, genauso viel bekommen, wie der, der 40 Jahre lang eingezahlt hat? Solche Gleichheit wäre doch ungerecht. Gerecht ist, dass jeder das bekommt, was ihm aufgrund seiner Leistung zusteht, nach dem alten preußischen Wahlspruch: „**Jedem das Seine**“ (das Motto, das von den Nazis entsetzlich zynisch missbraucht wurde). Aber wie ist Leistung zu messen? Wie viel mehr ist die Leistung eines Professors wert, als die einer Altenpflegerin? Wir merken, hier beginnt die Diskussion endlos zu werden. Eine absolute Gerechtigkeit, zu der alle ja sagen, werden wir in dieser in Sünde gefallenen Welt nicht erreichen, das zu erwarten wäre Illusion. Dem widerspricht es allerdings nicht, doch nüchtern nach Gutem zu streben, also auch nach einer, soweit möglichen, weltlichen Gerechtigkeit.

Aber habt ihr gemerkt, all das eben Ausgeführte hat sich nur auf die Ebene von Mensch zu Mensch abgespielt, wo es um Appelle und Ansprüche geht. Gott ist da außen vor geblieben. Leider hören wir von dieser menschlich-weltlichen Ebene auch immer wieder in so vielen Predigten der Großkirchen. Da werden die vielen Mißstände in der Welt zurecht angeprangert, da wird appelliert, werden gute Ratschläge an die Politiker gegeben – die nicht immer alle sachgemäß und realistisch sind und manchmal auch parteipolitisch einseitig, aber kaum etwas ist davon zu hören, wie es mit unserer Gerechtigkeit vor Gott steht. Dass nämlich unsere Gerechtigkeit gegen Gott voller Mängel und völlig unzureichend ist, um damit einmal ins ewige Leben einzugehen. Und dass wir deshalb allein auf die Gnade und Erlösung Jesu Christi hoffen und vertrauen dürfen. An dieser Botschaft mangelt es auch in dem großen ökumenischen Programmsatz: „Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung“ Ein guter Vorsatz, das alles in der Welt anzustreben, aber damit bleibt man wieder auf der horizontalen Ebene – bei dem Verhältnis der Menschen untereinander.

Christlicher Glaube verkündigt aber das Kreuz – da geht es zuerst von oben nach unten – vertikal – um das Verhältnis von Gott zu uns Menschen - dass Gott in seinem Sohn zu unserer Erlösung, zu unserem Heil, zu uns gekommen ist. Haben wir das gehört und glauben es, dann geht unser Dank und unser Hören zurück von unten nach oben. Dieses neue Verhältnis zu Gott verändert dann auch unser horizontales Verhältnis – unser Verhältnis zu unserem Nächsten, zu jedem unserer Mitmenschen.

Wenn wir im Alten und Neuen Testament, und besonders vom Apostel Paulus, von „Gerechtigkeit“ und „Ungerechtigkeit“ hören, dann ist damit immer zuerst und vor allem unser Verhältnis

zu Gott gemeint. Wie stehen wir vor Gott, als Gerechte oder als Ungerechte?

In Hinblick auf unseren Predigttext könnte man nun zu der falschen Schlussfolgerung kommen und sagen: „Ganz klar, ich bin ein „Gerechter vor Gott“, denn ich gehöre nicht zu den von Paulus aufgezählten Ungerechten. Ich gehöre nicht zu den Unzüchtigen – wörtlich, den „Porno-Praktikern“ - nicht zu den Lustknaben, den Knabenschändern und auch nicht zu den Götzendienern, Gotteslästerern und Räufern, nicht zu den Dieben, den Ehebrechern, den Trunkenbolden, den Geizigen – wobei, wenn man selbstkritisch ist, es bei den letzten vielleicht doch schon etwas enger wird. Aber alles in allem, zu denen gehöre ich nicht. Also alles klar, ich bin ein vor Gott Gerechter, der ins Himmelreich kommt, ich führe mich doch ganz gut vor Gott – oder?“

Liebe Gemeinde, ja, die von Paulus Aufgezählten sind Ungerechte, die nicht ins Himmelreich kommen werden, wenn sie nicht noch umkehren - Buße tun, vielleicht auf den letzten Metern, wie der Schächer am Kreuz. Aber damit sind die, die nicht in solchen groben Sünden leben, noch lange nicht gerecht vor Gott! Die groben Sünden meiden, macht mich vor Gott noch nicht gerecht. Das aber dachten die Pharisäer und Schriftgelehrten. Sie dachten tatsächlich vor Gott als gerechte Menschen bestehen zu können – sie waren „selbst-gerecht“. So wie Viele bis heute: Ist doch alles klar mit mir - alles ist gut - bin doch kein Verbrecher, bin doch im Kern ein guter Mensch, bis auf ein paar „Kleinigkeiten“ kann Gott mit mir doch ganz zufrieden sein.

Wer so denkt, dem ruft Johannes der Täufer und dann Jesus zu: Tut Buße, ihr seid nicht vor Gott schon gerecht, nur weil ihr keine grobe Sünde tut. Jesus erzählt dazu das Beispiel vom Zöllner und Pharisäer, wie der Pharisäer selbstgerecht zu Gott spricht (Lk. 18, 11): **„Ich danke dir Gott, dass ich nicht bin, wie die anderen Leute, Räuber, Betrüger, Ehebrecher oder auch wie dieser Zöllner...“** Und er denkt, deshalb habe ich mir zurecht Gottes Lob und Heil verdient. Der Zöllner aber sprach: **Gott, sei mir Sünder gnädig.** Da sagt Jesus: **Dieser ging gerechtfertigt hinab in sein Haus, nicht aber jener Pharisäer.** Nein, denn auch der Pharisäer mit seinem äußerlich rechtschaffenen Leben hatte Vergebung nötig, weil eben auch er vor Gott nicht gerecht war. Auch er hat gesündigt, wenn vielleicht auch „nur“ in Gedanken und Worten und im Unterlassen, Gutes zu tun und in mangelnder Liebe zum Nächsten. Aber das sah er in seiner Selbstgerechtigkeit nicht und warum sollte er dann um Vergebung und Gnade bitten?

Zurück zu unserem Predigttext. Die Ungerechten werden das Reich Gottes nicht ererben, aber durch das Unterlassen grober Sünden und durch ein rechtschaffenes bürgerliches Leben werden wir vor Gott noch nicht gerecht, obwohl das so Viele denken. Die deutsch-preußische Tugend: **„Üb immer Treu und Redlichkeit“** ist ein wirklich gutes Motto für das weltliche Leben im Staat, aber vor Gott reicht und taugt es nicht! Denn bei allem Bemühen bleibt die sündige Veranlagung in uns, die uns immer wieder auch noch zur Sünde - zur Ungerechtigkeit vor Gott verführt.

Wie also wird der Mensch ein Gerechter vor Gott, dass er das Reich Gottes ererbt und ins ewige Leben eingeht? Liebe Gemeinde, wir wissen es, dank des heiligen Geistes, hoffentlich alle: Durch die Taufe und den vom heiligen Geist in unserem Herzen gewirkten Glauben an die Vergebung unserer Sünden durch den Kreuzestod Jesu. Auf diese Weise wird uns Christi Gerechtigkeit geschenkt, mit der wir im Jüngsten Gericht bestehen können. Der Apostel Paulus drückt es so aus: **„Aber ihr seid reingewaschen, ihr seid geheiligt, ihr seid gerecht geworden durch den Namen des Herrn Jesus**

Christus und durch den Geist unseres Gottes.“

Darüber können und sollen wir uns unendlich freuen und danken.

Aber weshalb schreibt uns dann der Apostel Paulus eigentlich noch: **Wisst ihr nicht, dass die Ungerechten das Reich Gottes nicht ererben werden?** Und führt krass noch weiter aus: Flieht der Hurerei und wisst ihr nicht, dass euer Leib ein Tempel des heiligen Geistes ist? Doch lieber Paulus, das alles wissen wir als christliche Gemeinde und auch ganz persönlich, aber dennoch verführt uns unser sündiges Wesen immer wieder zur Sünde, worin sie auch immer bestehen mag. Vor diesem Zurückfallen in Sünde warnt und mahnt uns Paulus.

Er weiß wovon er spricht, denn er schreibt über sich (Röm. 7, 18-20): **„Denn ich weiß, dass in mir, das heißt in meinem Fleisch – in mir sündigem Menschen – nichts Gutes wohnt. Das Gute, das ich will, das tue ich nicht, sondern das Böse, das ich nicht will, das tue ich.“**

Dagegen sollen wir in der Kraft des Heiligen Geistes, der in unserem Herzen wohnt, ankämpfen, den guten Kampf des Glaubens kämpfen, im Herzen zur Sünde „nein“ sagen und unsere Gedanken, Worte und unseren Leib im Zaum halten. So wie man ein Pferd im Zaum hält und dirigiert, wohin es sich wenden soll, auf welchem Weg es traben soll. Dazu ermahnt und ermutigt uns Paulus mit der rhetorischen Frage: „Wisst ihr nicht um die Versuchung der Sünde? Also passt auf und kämpft gegen sie an, bleibt auf dem Weg Christi!

Wenn gleich es auch Paulus selbst so oft nicht gelingt und er verzweifelt ausruft: **„Ich elender Mensch! Wer wird mich erlösen von diesem in Sünde gefangenen, dem Tode verfallenen Leib?“** Aber er kennt und weiß für sich selbst und auch für uns die Antwort: **„Dank sei Gott durch Jesus Christus, unsern Herrn! So gibt es keine Verdammnis für die, die in Christus Jesus sind.“** Denn (Eph. 1,7) **in ihm haben wir die Erlösung durch sein Blut, die Vergebung der Sünden, nach dem Reichtum seiner Gnade.**

Amen

D. Löhde